

Wisent-Reservat und UNESCO-Welterbe. Referenzen für den Białowieża-Nationalpark (Belavežskaja Pušča)

11.05.2015

Reported by Reported by Dr Rayk Einax

„Es war einmal ...“: So, oder so ähnlich könnte auch eine Geschichte des Białowieża-Urwaldes beginnen, denn bereits die polnischen Könige stellten seit dem 15. Jahrhundert dem Großwild der Gegend, darunter dem Wisent, nach. Doch selbst wenn ein solches Narrativ in einem Happy End zu münden scheint – nach dem faktischen Aussterben des Wisents in freier Wildbahn zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat die Wiederaufzucht ermutigende Ergebnisse vorzuweisen – ist der heutige Nationalpark nicht aus der Zeit gefallen, entspricht somit keinem hermetisch unerschlossenem Idyll. Ganz im Gegenteil: Um den Urwald und die darin existierenden Tier- und Pflanzenarten zu erhalten, sind nach wie vor Anstrengungen nötig, was wiederum den unermüdlichen, bewussten Eingriff des Menschen bedeutet. Für die entsprechenden Bemühungen um Natur- und Artenschutz ist speziell der Wisent zum prominenten Symbol geworden. Er und sein „Reich“, d. h. der Białowieża-Nationalpark, stehen zudem für eine rätselhafte Urwüchsigkeit am Rande (EU-)Europas. Jenseits dieses mythischen Substrats besteht aber auch ganz grundsätzlich der Bedarf, die problematische Trias von Mensch, Tier und Natur interdisziplinär zu untersuchen. Diese Fragestellung hat die kürzlich an der Justus-Liebig-Universität Gießen stattgefundene Tagung – unter der Beteiligung von Historikern, Kultur- und Naturwissenschaftlern – aufgegriffen und vorangetrieben.

Nach den einleitenden Statements der Organisatoren THOMAS BOHN und MARKUS KRZOSKA (beide Gießen) umriss KLAUS GESTWA (Tübingen) in seinem Einführungsvortrag die symbiotische Beziehung zwischen der Fachwissenschaft Osteuropäische Geschichte und der Disziplin der Umweltgeschichte. Letztere habe sich in der jüngsten Vergangenheit zu einem innovativen Spielfeld entwickelt und im Zuge dessen ihre aktualitätsbezogene Relevanz unter Beweis gestellt. Das Potential ist inzwischen auch in den osteuropabezogenen Geisteswissenschaften aufgegriffen worden, beispielsweise im Zusammenhang mit dem schleichenden Verfall der Sowjetunion. Gleichwohl sei es bislang noch nicht gelungen, die erzielten Forschungsergebnisse hinreichend in die entsprechenden „Leitdebatten“ einzuspeisen.

Wenngleich der Redner unterstrich, dass Umweltgeschichte in globalen Zusammenhängen nolens volens transnational verfasst ist, regte er an, für das östliche Europa auch länder- bzw. nationalspezifische Studien anzugehen. Darüber hinaus plädierte er dafür, die Verflechtungsgeschichte in diesem Bereich zwischen West und Ost nicht als Einbahnstraße (von West nach Ost) zu verstehen, sondern den Transfer in beide Richtungen nachzuverfolgen. Was speziell Białowieża als grenzüberschreitenden Nationalpark und „ökologischen

Erinnerungsort" anbetrifft, zeigte Gestwa auf, dass eine anspruchsvolle Lokalstudie auf transnational-globalen Fragestellungen und deren Rückkoppelung mit mikrohistorischen (Gegen-) Perspektiven beruhen kann. Auf diese Weise rückten die spannungsreichen Interaktionen zwischen lokalen, nationalen und internationalen Wirkfaktoren in den Fokus. Darüber hinaus müsse das methodische Rüstzeug revidiert werden – weg vom anthropozentrischen Blickwinkel hin zur sozialen Interaktion zwischen Mensch, Tier und Natur. Dies müsse auch den Begriff der „agency“ oder aktuelle Netzwerktheorien einbeziehen. Der Vortrag schloss mit der Feststellung, dass das UNESCO-Weltnaturerbe von Białowieża unter solchen Voraussetzungen gesellschaftlich gestaltet, aber eben auch sui generis gesellschaftsgestaltend sei.

In seinem Kommentar griff THOMAS BOHN einzelne Stichpunkte seines Vorredners auf und verwies speziell für Białowieża zunächst auf den starken Wandel bezüglich der Landschaftsnutzung in den letzten 200 Jahren. Dabei stand aber nicht nur das Werk des Menschen in Betracht, sondern der Kommentator bediente sich – im Bezug auf den Wisent – auch des Verweises auf die relativ neue Forschungsdisziplin der Human-Animal Studies und die Landschaftswissenschaft. Zugleich unterstrich Bohn die Bedeutung historischer Zäsuren und Grenzverschiebungen im 20. Jahrhundert, wobei die Auflösung der Sowjetunion 1991 den vorerst letzten einschneidenden Bruch für die lokale Bevölkerung und das Wisent-Schutzgebiet darstellt. Die Zeit danach sei wiederum davon geprägt, den Naturpark touristisch zu erschließen, wobei der Wisent bzw. dessen Mythos ein ums andere Mal als prominenter Werbeträger – z. B. für Hochprozentiges – erhalten müsse.

Dem schloss sich das erste Panel unter der Rubrik „Ressourcen“ an. ALIAKSANDR DALHOUSKI (Gießen) arbeitete die unterschiedlichen Nutzungsinteressen der sowjetischen (1939-41) sowie der deutschen Verwaltung (1941-44) heraus, wobei der kriegsbedingte Ausnahmezustand doch eher die Regel als die Ausnahme war. Das Primat lag dabei auf wirtschaftlichem Gebiet, speziell in der Nutzung der Holzressourcen. Aber auch der Wisent spielte eine gewisse Rolle; entweder als mögliches Nutztier oder als Jagdbeute. Während die Sowjetunion den Naturschutz im Großen und Ganzen ignoriert habe, spielten Schutzinteressen im NS-Regime durchaus eine Rolle. Gleichzeitig wütete in der Region der Holocaust.

Im Vortrag von CHRISTIAN LOTZ (Marburg) stand der komplexe Umgang mit der Ressource Holz Ende des 19. sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, d. h. zur Boomzeit der europäischen Industrialisierung, im Mittelpunkt. Bereits die damaligen (Forst-)Experten hätten angesichts des ständig steigenden Bedarfs in gemeinsamer Interaktion versucht, sich u. a. mit Nachhaltigkeitskonzepten für die technologischen und ökologischen Herausforderungen der Zukunft zu wappnen. Der Reigen wurde von BIANCA HOENIG (Basel) fortgesetzt, welche insbesondere für den polnischen Kontext die Umsetzung von Planspielen zur Einrichtung eines Naturparks analysierte, welche z. T. bis auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Zur praktischen Umsetzung kam es jedoch erst kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, d. h. im Zuge der gewalthaften Umwälzung der Besitzverhältnisse in Ostmitteleuropa. Hoenig bot dem Publikum bezüglich des Nationalparks ein Konfliktnarrativ, das mit der Enteignung und der Vertreibung der lokalen Bevölkerung einherging.

Schließlich spielten wirtschaftliche Aspekte im Beitrag von MARIUS MAYER (Greifswald) eine zentrale Rolle, denn die touristische Erschließung von Naturparks beruht im Grunde auf nichts anderem als einem Geschäftsmodell. Um für einen regen Publikumsverkehr zu sorgen, müssten die Institutionen ihr Image als attraktives touristisches Ziel ausreizen und gleichzeitig das ökologisch nachhaltige Wirtschaften vorexerzieren. Auch wenn

es in Deutschland dafür kaum Belege gibt, könnten die Naturparks im Erfolgsfalle dabei helfen, periphere Gebiete zu entwickeln.

Im Kommentar bündelte VERONIKA WENDLAND (Marburg) die Vortragsthemen unter verschiedenen Aspekten. Dabei ging es um Interaktionen, Infrastrukturen und natürliche Strukturen, das unterschiedliche Verständnis des „Ressourcen“-Begriffs sowie die absolut wirkmächtige Rolle des Staates im Zeitalter der „high modernity“. Wendland verwies abschließend insbesondere auf die lokalen Akteure: (menschliche) Einheimische wie Tiere, Naturschutzbewegungen, Wissenschaftler und nationale Propagandisten, Forstverwalter und Tourismusunternehmen.

Panel 2 verfolgte unter der Überschrift „Reservate“ das Ziel, den gesellschaftlichen Umgang mit Naturparks näher unter die Lupe zu nehmen. Die Umweltanthropologin EUNICE BLAVASCUNAS (Nordland) berichtete für die polnische Seite vom Alltag der Bevölkerung in der Białowieża-Schutzzone und ihrer spezifischen lokalen Identität. Im Vortrag kamen insbesondere die vielschichtigen Konflikte zu Tage, die darin gipfeln, dass sich – zugespitzt – die Ansässigen auf der einen und „Outsider“ (v. a. Naturschützer) auf der anderen Seite nicht einig sind, ob und wie der Wald ökologisch sinnvoll bewirtschaftet werden soll. Das Symbol dieses als paternalistischen Eingriff in örtliche Belange verstandenen Streites ist u. a. Totholz, welches nicht – wie auf belarussischer Seite – umgehend entfernt wird, und somit in der Ratio der örtlichen Vertreter ein Ärgernis darstellt.

Im Anschluss verdeutlichte HANS-PETER ZIEMEK (Gießen), dass auch das Wattenmeer seit Jahrhunderten der natürlichen wie der menschlichen Intervention unterworfen worden ist. Bemerkenswert ist Ziemeks Beobachtung, dass sich mit dem Aufkommen ökologisch- bürgerschaftlichen Engagements in den 1960er/70er Jahren die Volksparteien relativ rasch und konzertiert des (deutschen) Wattenmeeres annahmen, sodass trotz der einmütigen Skepsis der Ortsansässigen bereits Mitte der 1980er Jahre Nationalparks ausgewiesen werden konnten.

Der Vortrag von FELIX SCHÜRSMANN (Kassel) führte schließlich in postkoloniale Gefilde, auf die Insel Rubondo inmitten des tansanischen Teils des Victoriasees. Dort sollte seit den 1960er Jahren, d. h. nach der Unabhängigkeit Tansanias, das vom Aussterben bedrohte Spitzmaulnashorn angesiedelt werden – in ungewohnter Umgebung. Im Anschluss habe sich die Insel für etwa zwei Jahrzehnte zum „Versuchslabor“ und Refugium für weitere Großtierarten gemausert, darunter auch Schimpansen, welche aus Zooparks ausgewildert wurden. Obgleich der Insel mitunter ein sentimentaler Mythos anhaftet, machte der Referent die problematischen Aspekte postkolonialer Schutzinteressen deutlich.

MIEKE ROSCHER (Kassel) unterstrich im Kommentar anschließend die Bedeutung der Human-Animal Studies für das Untersuchungsfeld. Dabei spielen nicht nur u. U. konflikthafte Wechselwirkungen Mensch-Tier bzw. vice versa) eine Rolle, sondern auch Diskurse und Bilder von Landschaften sowie mythische Wahrnehmungen von Tieren. Umstritten dürfte in streng geisteswissenschaftlicher Perspektive vor allem sein, inwiefern Tiere Identitäten ausbilden, und ob sie als Akteure fungieren. CLAUDIA KRAFT entfaltete in ihrem Kommentar Anregungen zum Verhältnis von Raum und Zeit in den Reservaten, brachte das Konzept von „Lokalität“ ins Spiel und regte darüber hinaus an, den Begriff des „Besitzes“ kritisch zu differenzieren.

Im dritten Panel namens „Images“ ging es darum, auf welche Weise Vorstellungen von Naturparks und den darin lebenden Tieren generiert werden (können). Den Auftakt machte ANDREA REHLING (Mainz) mit ihrer Übersicht über das Avancement des polnischen Białowieża-Nationalparks zum ersten europäischen UNESCO-Weltnaturerbe 1979. Eine besondere Rolle spielte dabei die Frage nach der Widerspiegelung von Nord-Süd-Konflikten in der UNESCO und deren Auswirkungen auf die z. T. umstrittenen Entscheidungen des Gremiums. Nach dem Parkjubiläum im Jahr 2009 wurde 2014 das komplette Waldgebiet zum Welterbe erklärt.

RAF de BONT (Maastricht) referierte über die Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents, die sich nach ihrer Gründung 1923 der Wiederaufzucht verschrieben hatte. Der Wisent sei auf diese Weise zum Objekt kosmopolitischer Zusammenarbeit geworden, während er im selben Atemzug eine enge lokale oder gar nationale Verankerung erfuhr, beispielsweise mit seiner Aufzucht im Urwald von Białowieża oder als Bestandteil des (deutschen oder polnischen) nationalen Mythos.

Daran schlossen sich die Ausführungen von MARKUS KRZOSKA (Gießen) an, der zunächst darauf verwies, dass der internationale Artenschutz nach dem Ersten Weltkrieg ohne engagierte Einzelpersonlichkeiten nicht denkbar gewesen sei. Die polnischen Experten – Zoologen, Forstleute, Künstler, Züchter u. a. – hätten trotz diverser bürokratischer Hürden im eigenen Land von Beginn an die internationale Zusammenarbeit gesucht, möglicherweise auch vor dem Hintergrund eines nationalen Minderwertigkeitskomplexes. Im Zuge dessen sei die „Rettung“ des Wisents zur nationalen Aufgabe stilisiert bzw. mystifiziert worden, z. T. ganz im rassenkundlichen Zeitgeist.

ANNA-KATHARINA WÖBSE (Bremen) legte anschließend dar, wie Tiere als Teile kollektiver Identitätssuche oder -findung fungieren, indem sie mit Bedeutungen aufgeladen werden. Auch der Wisent sei somit im kulturellen Gedächtnis mit bestimmten Bildern oder Images präsent. Sein Bild konnotiere auf der einen Seite Stärke, Massivität, Kompaktheit, und andererseits Schutzbedürftigkeit. Daneben werde speziell der Urwald von Białowieża über den Wisent vermittelt. Global betrachtet stehe er damit in Konkurrenz zu anderen Tierlogos, die in das Marketing von Naturparks, NGOs oder Konsumprodukten eingebunden sind.

Im Kommentar entwickelten BERNHARD GIßIBL (Mainz) und FRANK UEKÖTTER (Birmingham) die nationalen und internationalen Aspekte des Naturschutzes sowie die Rolle verschiedener Akteure und Netzwerke einschließlich der Wissenschaft weiter. Darüber hinaus stand einmal mehr die Frage im Raum, inwiefern Tieren bzw. ihrer körperlichen Präsenz eine Art „Charisma“ zugeschrieben werden kann.

Wenngleich die meisten Facetten nur andiskutiert werden konnten, trug der Workshop zum erhofften Erkenntnisgewinn bei. Zunächst bleibt festzuhalten, dass das „Format“ Umweltgeschichte enorm vielschichtig ist, was es für Białowieża u. U. erlaubt, die Alltagsgeschichte in den Blick zu nehmen, und somit auch – nach 1945 – das Narrativ der Subversion im Lokalen zu prüfen, welches insbesondere den vielfältigen Interessen der einheimischen Bevölkerung, z. B. im Bezug auf die richtige Nutzung des Bodens, gerecht wird. Dem trägt auch die spezielle geografische Lage des Nationalparks, der bis heute von einer beinahe hermetisch abgeriegelten Grenze durchzogen ist, Rechnung. Hierbei wird wiederum deutlich, welchen Einfluss nationale oder gar internationale Akteure auf das lokale Geschehen haben können.

Was die Begrifflichkeiten anbetrifft, so wäre in Anlehnung an das „social engineering“ u. a. überprüfenswert, ob von einem Prozess des „ecological engineering“ in dem Sinne gesprochen werden kann, dass mittels dieses Instrumentes für eine klare, hierarchische Ordnung innerhalb eines bestimmten Raums gesorgt werden soll. Es ist weiterhin evident, dass eine Vernetzung mit den Human-Animal Studies eine Reihe konzeptioneller Anregungen bietet, ohne dass man im ersten Atemzuge sogleich die Frage klären könnte, ob Tiere im weiteren Diskurs als Akteure, als Partizipanten oder bloße Objekte zu charakterisieren sind. Jedenfalls erscheint es stimmig, Natur- und Geisteswissenschaften bzw. deren breites Know-how auf gleicher Augenhöhe in ein Forschungsprojekt zum Białowieża-Nationalpark einzubeziehen.

Konferenzübersicht

Fr., 24. April 2015

Begrüßung/Einführung: Thomas Bohn, Markus Krzoska (Gießen)

Keynote

Moderation: Markus Krzoska

Klaus Gestwa (Tübingen): Umweltgeschichte und Osteuropäische Geschichte: Beziehungen und Herausforderungen

Kommentar: Thomas Bohn

Panel 1: Ressourcen

Moderation: Thomas Bohn

Aliaksandr Dalhouski (Gießen): Verteilungskämpfe im Wald von Białowieża (1939-1945)

Marius Mayer (Greifswald): Nationalparks als touristische Attraktionspunkte und deren ökonomische Bewertung

Christian Lotz (Marburg): Internationale forstwissenschaftliche Kongresse und die „timber frontier“ in Europa (1870-1914)

Bianca Hoenig (Basel): Wem gehört die Tatra? Eigentumskonflikte in den Tatranationalparks

Kommentar: Veronika Wendland (Marburg)

Sa., 25. April

Panel 2: Reservate

Moderation: Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen)

Eunice Blavascunas (Nordland): Never True Peasants, Not Now

Proletarians: Refashioning the Local Population of Białowieża

Hans-Peter Ziemek (Gießen): Vom europäischen Randmeerlebensraum zum transnationalen Politprojekt – das Wattenmeer und seine Schutzgebiete

Felix Schürmann (Kassel): Wildern und Auswildern in Tansania: Das nachkoloniale Ostafrika als Experimentierfeld für Artenschutzverfahren

Kommentare: Mieke Roscher (Kassel), Claudia Kraft (Siegen)

Panel 3: Images

Moderation: Stefan Rohdewald (Gießen)

Andrea Rehling (Mainz): Białowieża im Kontext des UNESCO-Weltnaturerbes

Raf de Bont (Maastricht): Extinct in the Wild: Finding a place for the European Bison

Markus Krzoska (Gießen): Internationaler Wisent- und Wildpferdschutz und nationale Ideologie. Die polnische Sicht der Dinge

Anna-Katharina Wöbse (Bremen): Charismatische (Tier-)Ikonen in den internationalen Naturschutz-Kampagnen des 20. Jahrhunderts

Kommentare: Bernhard Gißibl (Mainz), Frank Uekötter (Birmingham)